# Der Stern.

**Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.**

„Siehe, was kommen soll, verkündige ich zuvor, und verkündige Neues; ehe denn es aufgehet, lasse ich es hören." Jesaia 42, 9.

**V. Band. Juli 1873. Nr. 7.**

## Mehr Offenbarungen sind unumgänglich nothwendig, um die Pflichten der Beamten der Kirche zu bestimmen und auseinander zu setzen.

(Von Orson Pratt.)

### II. Theil.

19. — Petrus war ein anderer dieser visionären Charaktere, welche von der modernen Zeit so gering geschätzt werden. Eine der ersten Offenbarungen, welche er erhielt, bestand darin, daß er in Jesus den Christus erkannte. Es scheint, es habe unter denjenigen, welche nicht nach neuen Offenbarungen forschten, um zu wissen, wer Jesus gewesen, eine große Meinungsverschiedenheit geherrscht; einige glaubten, er sei einer der alten Propheten; einige hielten ihn für den vom Tode auferstandenen Johannes den Täufer; so hatte die menschliche Weisheit eine große Menge weit von einander abweichender Meinungen über ihn sich gebildet. Da Petrus nicht zufrieden war mit den hierüber von den Menschen gemachten Konjekturen (Muthmaßungen), so war das Einfachste, den Vater um das Wesen Jesu zu befragen. Der Vater sagte ihm, daß Jesus „der Christus, der Sohn des des lebendigen Gottes sei." Da nun war Gewißheit — Muthmaßung und Meinung ging in Rauch auf. Als der Heiland seine Jünger fragte, was sie über ihn dächten, konnte Petrus die Frage ohne Zögern und Zweifeln beantworten; und da er diese Erkenntniß hatte, segnete ihn Jesus und sagte zu ihm: „Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel." (Matth. 16. 17.)

Die große Masse der Juden entbehrte dieser Erkenntniß; sie suchten nach keiner Offenbarung beim Vater, sondern verließen sich, wie unser Zeitalter, auf frühere Offenbarungen und ihre eigene Weisheit; und da sie also den Heiland durch keine neue Offenbarung kannten, so kreuzigten sie ihn. Da Petrus so viel Glauben gezeigt hatte, um eine Offenbarung zu erhalten, hielt ihn der Erlöser würdig für mehr, deßhalb nahm er ihn mit Jakobus und Johannes auf einen

Berg „und ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, wie ein Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm." (Matth. 17. 1—2—3.) Diese mit göttlichem Gesicht begabten Männer konnten nun den Völkern verkünden, was sie über Jesus, über Gott und die Engel gesehen, gehört und erfahren hatten. Allein wenn Einer in diesen Tagen solche Kunde geben würde, man würde ihn als den größten Gotteslästerer betrachten. Wir fragen aber: was weiß die moderne Christenheit von Gott? sie haben seine Stimme nicht gehört, noch haben sie eine Offenbarung von ihm erhalten. Was wissen sie über Jesus? Nichts, als was sie von Anderer Wissen gelesen und gelernt haben. Was wissen sie in Bezug auf die Engel? sie haben sie nie gesehen, noch jemals ihre Stimme gehört. Was wissen sie von Erscheinungen? gar nichts, denn sie verachten alle Diejenigen, welche seit den Tagen der Apostel erklären, Erscheinungen gehabt zu haben. Und schließlich: Was wissen sie vom heiligen Geiste? Wie sie behaupten, hat er in den letzten 17 Jahrhunderten weder zu ihnen, noch zu sonst Jemandem gesprochen. Nichts haben sie gesehen, gehört, gefühlt oder erfahren durch Offenbarung; deßhalb sind sie vollständig unfähig, Zeugen irgend einer geistigen oder himmlischen Erkenntniß zu sein; sie wissen nichts, als einzig was sie natürlicherweise wissen, „sie lästern, da sie von nichts wissen; was sie aber natürlich erkennen, darinnen verderben sie, wie die unvernünftigen Thiere." (Judä 10.) Ohne neue Offenbarung sind sie völlig unfähig, über Gottes Wesen und Eigenschaften zu urtheilen; sie würden eben so geschickt sein, gut bös und und bös gut zu nennen und Licht für Finsterniß, Finsterniß aber für Licht zu halten, wie die Leugner der Offenbarung in den alten Zeiten waren. Ihr Lehren rechtfertigt Keinen und verdammt Keinen, weil sie nichts wissen, außer was Andere geschrieben haben und dafür kein Zeugniß geben können. Das ist die traurige, schreckliche und höchst verwerfliche Lage des modernen Christenthums.

20. — Petrus hatte eine andere Offenbarung, während er auf eines Hauses Zinne betete: er sah den Himmel offen und „herniederfahren zu ihm ein Gefäß, wie ein großes, leinenes Tuch, an vier Zipfeln gebunden und ward niedergelassen auf die Erde. Darinnen waren allerlei vierfüßige Thiere der Erde, und wilde Thiere, und Gewürm, und Vögel des Himmels." (Apostgesch. 10. 11—12.) „Und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel." (Apostelgesch. 10. 16.) „Und indem Petrus sich besinnet über dem Gesicht, sprach der hl. Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich; aber stehe auf, steige hinab und ziehe mit ihnen, und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt." (Apostelgesch. 10. 19—20.) Durch diese Erscheinung und die Worte des Geistes lernte Petrus Pflichten für seinen Beruf, welche er niemals in natürlicher Weise hätte erfahren können. Petrus hatte eine große Masse Kenntnisse, die ihm früher offenbar worden waren; allein diese thaten ihm seine jetzigen Pflichten nicht kund. Gegenwärtige Pflichten erheischten gegenwärtige Offenbarung: und ohne das konnte noch kann je ein Diener Gottes das Werk Gottes thun. Ohne dieß weiß er nicht, wohin er gehen soll, noch was

er lehren soll. Allein, sagt der Gegner, es ist gleichgültig, wo er lehrt, denn er kann nicht untergehen; Alle müssen das Recht haben, zu hören. Wir erwidern, daß, obgleich Alle hören müssen, der Herr doch Einige auserkor, um vor Andern zu hören, wie es klar daraus erhellt, daß es dem Paulus und dem Timotheus „vom hl. Geiste verboten wurde, das Wort in Asien zu lehren" und später, „als sie aber kamen an Mysien, versuchten sie durch Bythynien zu reisen; und der Geist ließ es nicht zu." (Apostelgesch. 16. 7.) Daraus ersehen wir, daß der Herr eine bestimmte Absicht hat, wohin seine Diener gehen sollen; daß der Herr will, daß sie am Orte, wohin sie aus eigenem Antrieb gehen möchten, nicht gehen und daß er es ihnen wirklich verbietet. Nun, wie kann ohne neue Offenbarung der Diener Gottes erfahren, wohin Gottes Wille ihn bestimmt und wohin nicht? Würde irgend eine frühere ihm die gewünschte Erkenntniß verleihen? Sicher nicht; jede frühere Offenbarung enthält die Geschichte über den Willen Gottes in Bezug auf Andere; allein dieselbe bestimmt durchaus in keiner Weise den Willen Gottes über uns. Zu lesen, wie Andere den Willen Gottes in Bezug auf ihre Berufung und ihre Sendung erfahren haben und wie sie durch Erscheinungen, Träume, Engel ꝛc. Kundgebungen des Geistes erhielten, würde uns nicht mehr nützen, als einen noch so gewählten Speisezeddel zu lesen, wenn wir hungrig sind. Den gegenwärtigen Genuß der Segnungen haben wir nöthig und nicht bloß die Geschichte der Segnungen Anderer.

22. — Wie hätte Paulus den Willen Gottes in Bezug auf seine Reise nach Makedonien erfahren, wenn er ihm nicht mitgetheilt worden wäre. Ihm erschien aber ein Gesicht bei der Nacht; das war ein Mann aus Makedonien, der stand und bat ihn und sprach: „Komme hernieder nach Makedonien und hilf uns." (Apostg. 16. 9.) Und hinwiederum, wie erfuhr Paulus, daß es seine Pflicht war, anderthalb Jahr in Korinth zu weilen? Er vernahm es durch ein Gesicht: „Es sprach aber der Herr in der Nacht durch ein Gesicht zu Paulus: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht; denn ich bin mit dir, und Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." (Apostelgesch. 18. 9—10.) Wie erfuhr Paulus, daß es für ihn nothwendig war, schnell Jerusalem zu verlassen und zu andern Nationen zu ziehen? Er erfuhr es durch ein Gesicht im Tempel: Er sagt, „es geschah aber, da ich wieder gen Jerusalem kam, und betete im Tempel, daß ich entzückt war und sahe ihn (den Herrn). Da sprach er zu mir: Eile, und mache dich behende von Jerusalem hinaus; denn sie werden nicht aufnehmen dein Zeugniß von mir." (Apostelgesch. 22. 17—18.)

Und als Paulus hierüber mit dem Herrn stritt, da er glaubte, die Bewohner Jerusalems würden wegen ihrer Bekanntschaft mit seinem früheren Leben sein Zeugniß annehmen, so befahl im der Herr noch einmal und sprach zu ihm: „Gehe hin; denn ich will dich ferne unter die Heiden schicken." (Apostgesch. 22. 21.) So sehen wir, wie unmöglich es für einen Diener des Evangeliums ist, zu lernen, was er thun, wohin er zu gehen, was er zu sagen hat, es sei denn, daß neue Offen=

barungen ihn leiten. Ohne dieß himmlische Prinzip würde sein eigenes Ermessen ihn beständig auf Irr= und Abwege führen.

22. — Neue Offenbarung ist nicht nur höchst nothwendig. um Männer zum Lehramte zu berufen und sie nachher in den verschiedenen Pflichten ihres Berufs zu unterrichten, sondern auch unerläßlich nothwendig, um

### III. die Kirche zu stärken, zu bessern und zu lehren.

Jesus versprach vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern den hl. Geist, welchen er den „Tröster" nennt. Früher waren sie durch Jesu Worte getröstet worden; er hatte ihnen seine Gleichnisse ausgelegt; drei und ein halbes Jahr lang hatte er sie unterrichtet; über vielerlei Dinge hatte er ihnen eine große Masse Belehrungen gegeben; und nun, da die Stunde gekommen war, da er leiblich von hinnen sollte genommen werden, verhieß er ihnen einen andern Tröster. Er sagte: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich. Den Geist der Geist Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein." (Joh. 14. 15—16—17.) Der Grund, warum der hl. Geist der Tröster genannt wird, liegt in dem, was er zu vollbringen hatte. Er mußte die Jünger trösten, indem er ihnen stets weitere Offenbarungen über Gottes Wesen und Willen gab. Des Menschen Geist ist zu schwach, um auf ein Mal alle die Kenntniß aufzunehmen und zu ertragen, welche Gott ihm will zukommen lassen; deßhalb sagt Jesus: „Ich habe euch jetzt noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären, denn von dem Meinigen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt, er wird es von dem Meinigen nehmen und euch verkündigen." (Joh. 16. 12—13—14—15.) Hier ersehen wir, wie die Jünger, nachdem Jesus aufgehört, mit ihnen sichtbar zu verkehren, beständig durch Offenbarung geleitet werden sollten. Viele Dinge, die sie damals wegen der Schwäche ihres Geistes noch nicht zu tragen vermochten, sollten ihnen später durch den Tröster offenbart werden; zu aller Wahrheit sollte er sie leiten. Allein selbst der hl. Geist konnte sie nicht lehren, bevor er selbst eine Offenbarung über das, was er lehren sollte, erhalten, denn Jesus sagt: „Er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden." Es ist in der That seltsam, daß die Priester der modernen Christenheit aus sich selbst zu reden sich unterstehen, ohne daß sie irgend eine neue Offenbarung erhalten, während doch sogar Jesus und der hl. Geist sich solches nie angemaßt. Der Tröster sollte der Führer der Jünger sein, nicht nur in diesem kurzen Leben, sondern für immer. Hinwiederum sagt Jesus: „Aber der Tröster, der hl. Geist,

welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch Alles lehren und euch erinnern alles dessen, was ich euch gesagt habe." (Joh. 14. 26.)

23. — Dieser nämliche Tröster, welcher für die Apostel ein beständiger Offenbarer sein sollte, war verheißen auf den Pfingsttag, Allen, welche dem Evangelium gehorchen würden. Nachdem er am Morgen jenes Tages auf hundert und zwanzig Personen herniedergestiegen war und sie nicht nur in anderen Zungen zu sprechen, sondern auch die „wunderbaren Werke Gottes" gelehrt hatte, erregte er die Aufmerksamkeit von Tausenden, welche, nachdem sie erfahren, daß es der hl. Geist war, welcher so mächtig wirkte, von Begierde erfüllt wurden, die gleiche Gnade zu empfangen, und da wurden ihnen die Bedingungen gesagt: „Thut Buße," sagte Paulus zu ihnen, „und lasse sich Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." (Apostelg. 2. 38.) So gewahren wir, daß Tausende der Verheißung des hl. Geistes theilhaftig wurden, wie Paulus sagt: „Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Allen, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzuberufen wird." (Apostelg. 2. 39.) Also haben Alle, in allen Generationen und Zeitaltern, welche die genannten Erfordernisse erfüllen, die Verheißung des hl. Geistes; des nämlichen hl. Geistes, den Jesus versprach und der am Pfingsttag gegeben wurde, — Alle konnten den Geist der Offenbarung empfangen und zur Wahrheit gelangen.

Um des Weiteren zu zeigen, daß der hl. Geist für die Kirche sowohl wie für die Apostel ein Offenbarer sein sollte, so wollen wir ein Wort Johannis anführen, das sich allgemein auf die Kirche bezieht. „Ihr seid vom Allerheiligsten gesalbet und wisset alle Dinge." Und ferner: „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch und ihr bedürfet nicht, daß euch Jemand lehre; sondern wie euch die Salbung allerlei lehret, so ist es wahr und ist keine Lüge; und so wie sie euch gelehret hat, so bleibet dabei." (1. Joh. 2. 27.) Nichts ist gewisser, als daß die Kirche, so gut wie die Apostel, den verheißenen Tröster empfangen sollte und daß er die Kirche wie deren Priester Alles zu lehren hatte; deßhalb sind die Offenbarungen des hl. Geistes unumgänglich nothwendig, um die Kirche zu trösten und zu lehren.

24. — Wenn gewisse Männer begannen, Irrthümer zu lehren und falsche Lehren einzuführen, z. B dadurch, daß sie den Heiden die Beschneidung befahlen, so gab der hl. Geist sofort eine Offenbarung darüber und berichtigte den Irrthum; so kam er endlosen Zwisten und Streitigkeiten zuvor. (S. Apostelgesch. 14.) Wenn dieser große Führer und Offenbarer der Kirche als unnöthig verworfen wird: wie bald zerfällt der Körper! Neue Offenbarung ist der einzige Schutz, welcher die Kirche erhalten wird.

Die Weisheit des Menschen, individuell genommen, und die Weisheit von Konzilien, kollektiv genommen, ist fehlbar, wenn sie nicht durch unmittelbare Offenbarung geleitet wird und deßhalb zweifelhaft; deßhalb werden alle Lehren oder Grundsätze, oder Streitsätze, welche in früheren Offenbarungen nicht klar genug

dargestellt waren, beständig Gegenstände immerwährenden Zankes sein; und wenn mancher Mensch oder manches Konzil ohne die Hilfe und den Beistand unmittelbarer Offenbarung es unternehmen, über solche Gegenstände zu entscheiden und „Glaubensartikel“ oder „Bekenntnisse vorzuschreiben, um den Glauben oder die Ansichten Anderer zu regieren, so wird es Tausende von wohlgesinnten Männern geben, welche in die Schöpfungen dieser fehlbaren Menschen kein Zutrauen haben, und deßhalb Bekenntnisse für sich selbst bilden, welche sie für haltbarer halten. Auf diese Weise entstehen Streitigkeiten, die Spaltungen nehmen zu, Sekten bilden sich, die Kirche zersplittert sich in Tausende von Bruchstücke und die ganze Welt wird ein Babylon der Verwirrung. Als ein wirksames Präventivmittel gegen alle falschen Lehren, gegen alle Streitigkeiten und Spaltungen, gegen alle Zwiste und Zänkereien in der Kirche hat Gott in sie hinein einen großen und unfehlbaren Lehrer oder Offenbarer, den „Tröster“, gesetzt, welcher nicht irren kann, dessen Entscheid allem Zwist und Zank ein Ende setzt, dessen Rath vollkommen ist, dessen Urtheil über alle Lehrpunkte nur gerecht und richtig sein kann. Meinungsverschiedenheiten können in der Kirche nicht lange bestehen; denn der hl. Geist wird allen Streit schlichten und so die Einheit der Kirche bewahren, dieweil alle, die sich gegen seine Entscheidungen sich auflehnen als Abtrünnige betrachtet und ausgeschlossen werden und keinen Theil der Kirche bilden können, ebensowenig als die Chinesen einen Theil der englischen Regierung bilden. Deßhalb herrscht in der Kirche Christi eine Einigkeit des Glaubens, eine Einheit des Geistes, so wie sie kein anderes Volk charakterisirt. In Christi Kirche kann keine Meinungsverschiedenheit, z. B. über die Taufe oder irgend eine andere Einrichtung bestehen; denn der hl. Geist wird zur Wahrheit führen und die Gläubigen Alles lehren, was auf die Lehre oder auf die Einrichtungen der Kirche Bezug hat, beides, Gegenwärtiges und Zukünftiges. Die große Meinungsverschiedenheit, welche das Christenthum auseinander gerissen hat und die Gemüther von Millionen verwildert, kann in Christi Kirche keinen Boden fassen; denn hier sind und werden alle Dinge von Wichtigkeit durch Offenbarung entschieden und nicht durch Glaubensbekenntnisse, welche menschliche Weisheit geschaffen; hier werden die tiefen und verborgenen Wesenheiten Gottes durch den Geist der Wahrheit geoffenbart; hier werden reiche Schätze der Kenntniß und des Wissens an's Licht gebracht; hier bedarf es keiner Konzile ohne göttliche Eingebung, um „Religionsartikel“ zu erfinden und des Menschen Geist zu fesseln; hier nimmt der hl. Geist die Dinge vom Vater und zeigt sie durch Offenbarung der Kirche und hier trägt jede Lehre, jeder Grundsatz, jede Einrichtung, jedes Gesetz der Kirche den unzerstörbaren und unveränderlichen Stempel der Unfehlbarkeit. Mit solch einem Offenbarer überfließt jedes Herz von Gewißheit und Erkenntniß; Gleichnisse, Geheimnisse und verwickelte Gegenstände werden gelöst; falsche Werke, Muthmaßungen und Meinungen gehen in Dunst auf. Mit solch' einem Führer läuft man keine Gefahr, getäuscht oder betrogen zu werden. Die Auserwählten können nicht getäuscht werden; denn sie haben einen untrüglichen

Entdecker aller, auch der listigsten und gewandtesten Täuschungen; sie haben einen Zeugen, mit dessen Beistand sie Alles versuchen, Alles beweisen, Alles beurtheilen und Alles, was nicht von Gott ist, vernichten können; sie können in die Himmel empor schweben und die Wohnungen der Seligen, wo die allerhöchste Weisheit herrscht, anstaunen; oder sie können niedersteigen in die Gesichte des Geistes und betrachten die Königreiche, Herrschaften, Fürsten und Mächte in Welten von niedererem Range, auf der großen Stufenleiter des Weltdaseins.

25. — Wenn die Kirche in Sünde verfällt oder von ihren Pflichten sich abwendet, ist eine neue Offenbarung nöthig, um sie zu tadeln und zu züchtigen, damit sie Buße thun und Verzeihung erlangen mag. Wir haben zahlreiche Beispiele, daß das Volk Gottes durch Offenbarung des hl. Geistes gewarnt und zurechtgewiesen worden ist. Die Korinther wurden strenge getadelt durch den Geist, weil sie Streit und Spaltungen unter ihnen hatten aufkommen und dadurch den Einklang und Frieden der Kirche hatten trüben lassen. Obgleich die dort vorhandenen Spaltungen sich nicht auf die Lehre bezogen, sondern blos auf die Talente oder Fähigkeiten von Paulus, Apollo und Kephas, so wurden sie dennoch fleischlich gesinnt genannt. (1. Kor. 3. 1—7.) Wenn die Korinther Tadel verdienten, weil sie in Bezug auf die Talente oder Befähigungen der Diener Gottes getrennt waren, wie viel mehr hätten sie strenge Zurechtweisung sich zugezogen, wenn sie über die Lehre selbst sich gleich dem modernen Christenthum entzweit hätten? Alle und jeder Art Spaltungen in der Kirche sind vom Apostel auf's Entschiedenste verurtheilt worden und er bittet die Korinther, alles Derartige aus ihrer Mitte zu verbannen und eine vollendete Einheit in allen Dingen herzustellen. Er sagt: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerlei Lehre führt und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander, in Einem Sinn und in einerlei Meinung." (1. Kor. 1. 10.) Halten moderne Religionsmänner „fest aneinander, in Einem Sinn und in einerlei Meinung?" Führen sie „allzumal einerlei Rede?" Nein; sie sind weit entfernt davon; sie vertheidigen Lehren, die einander gerade entgegen gesetzt sind; und dennoch maßten sie sich an, einander als Christen, als des hl. Geistes theilhaftig zu betrachten. Allein es ist eine Beleidigung des hl. Geistes, zu sagen, daß zwei Kirchen, welche in ihrer Lehre ganz auseinander gehen, zugleich seiner Lehre sich erfreuen. Wo der hl. Geist ist, da führt er in alle Wahrheit; und wo zwei in der Lehre einander gegenüberstehende Kirchen sich finden, da muß eine — oder beide — des Geistes verlustig sein. Der hl. Geist müßte ein sehr unsicherer Führer sein, wenn er der einen Kirche lehren würde, die Kinder mit einigen Tropfen Wasser zu benetzen, der andern: nur Erwachsene unterzutauchen, wenn er dann einer dritten das Privilegium ertheilen würde, ihre Kandidaten nach Belieben einzutauchen, zu begießen oder zu besprengen, wenn er einer vierten sagen würde, für die Nachlassung der Sünden zu taufen und einer fünften verbäte, irgend Jemanden zu taufen, bevor derselbe Gewähr gegeben, daß seine Sünden nachgelassen seien, und wenn er gar

eine sechste lehren würde, es sei überhaupt gar nicht nothwendig, zu taufen. Wenn alle diese Kirchen, welche so sehr abweichende Lehren ausüben, im Besitze des hl. Geistes sind, dann muß der hl. Geist in sich selbst getheilt und gegen sich selbst sein und zu Nichts kommen. Allein der hl. Geist ist der Geist der Wahrheit und lehrt allüberall die gleiche und nämliche Lehre; und wo immer wir in der Lehre Meinungsverschiedenheiten hören, können wir mit voller Zuversicht und bester Ueberzeugung annehmen, daß der Geist der Wahrheit nicht dort ist; schließlich: alle Kirchen bis auf eine ermangeln des Beistandes des hl. Geistes und selbst diese eine genießt desselben nur durch unmittelbare Offenbarung für ihre Belehrung und Erleuchtung.

26. — Man hat geglaubt oder glauben wollen, diese Spaltungen seien unvermeidlich, da sie das nothwendige Ergebniß der fehlbaren Urtheile der Menschen seien. Daß die Urtheile der Menschen fehlbar sind und daß Spaltung die ganz nothwendige Folge dieser Fehlbarkeit ist, stellen wir in keinerlei Weise in Abrede; allein zu behaupten, daß sie unvermeidlich seien, das wäre Spott und Hohn auf den hl. Geist und würde ihn als unfähig zur Eröffnung der Wahrheit darstellen. Während Uneinigkeit die Folge der Fehlbarkeit ist, ist die Einigkeit die Folge der Unfehlbarkeit. Der Erlöser betete, es möchte die vollkommenste Einigkeit in seiner Kirche herrschen. Er betete also: „Ich bitte aber nicht allein für sie (die Apostel) sondern für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden (die ganze Kirche), auf daß sie Alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in mir und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie du mich li st." (Joh. 17. 20—21—22—23.)

Die Einigkeit, für welche Jesus hier betete, sollte von der höchsten Vollkommenheit sein: da sollte kein Zwist mehr sein — nicht mehr Unterschied in der Gesinnung, als zwischen dem Vater und dem Sohne ist. Auf keine andere Weise nun ist es möglich, diese vollkommene Einheit und Einigkeit in einer aus unvollkommenen Wesen bestehenden Glaubensgenossenschaft zu verwirklichen, als durch die unmittelbare Offenbarung. Dieß, und dieß allein, kann das Werk vollenden und die Heiligen vervollkommnen in Kenntniß, Weisheit und Macht. Alle anderen Mittel werden sich als gänzlich unzureichend erweisen für die hochwichtige und schwierige Aufgabe; denn wenn die Wahrheit nicht geoffenbart und nachher nicht anerkannt wird, werden die schwachen Geister der Menschen auf einander platzen; Dissonanzen werden unangenehm ertönen und Uneinigkeit wird erstehen. Und hierin zeichnet sich eben die Religion des Himmels vor allen andern aus. Fortgesetzte Offenbarung war und ist noch ihr Wahlspruch und Einigkeit, vollkommene Einigkeit, die nothwendige Folge, dieweil alle andern Religionen dieses bindenden, verknüpfenden Prinzips entbehren und endlich hinschwinden und zu Grunde gehen werden.

27. — Einige der Korinther waren noch in eine andere gehässige Sünde verfallen, nämlich derjenigen der Hurerei, und zwar in deren schwersten Gestalt, „eine solche Hurerei", sagt Paulus, „da auch die Heiden nicht davon zu sagen wissen, daß Einer seines Vaters Weib habe." (1. Kor 5. 1.) Ohne weitere Offenbarung hätte die Kirche nicht gewußt, wie gegen einen solchen Fall vorzugehen sei. Einige glaubten, derjenige, der dieses große Verbrechen begehe, könne, wenn er Reue zeige und Buße thue, Vergebung finden und im Schooß der Kirche behalten bleiben. Allein der Apostel, welcher die bedeutende Größe dieses Verbrechens kannte, beschloß durch die Eingebung des Geistes ganz anders; deßhalb gab er ihnen diesen Befehl: „In dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, in eurer Versammlung mit meinem Geist und mit der Kraft unseres Herrn Jesu Christi, ihn zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn." (1. Kor. 5. 4—5.) Hier lernen wir also die für eine so besondere Gesetzesübertretung auferlegte Strafe kennen: vorerst eine Ueberlieferung an Satan: zweitens Zerstörung des Fleisches und drittens keine Erlösung bis zum Tage des Herrn. Die menschliche Weisheit wäre in gewaltiger Verlegenheit gewesen, um in dieser Sache ein richtiges Urtheil zu fällen, deßhalb wurde Gottes Weisheit angerufen und durch Offenbarung wurde sie kund.

(Fortsetzung folgt.)

---

## „Warum Männer nicht heirathen."

Der hochw. Hr. Morgan aus Boston soll sich in einem Vortrag in New-York zu Gunsten des „Christlichen Jünglingsvereins" folgendermaßen geäußert haben.

Hr. Morgan sprach über die Frage, „warum Männer nicht heirathen"; er gab dafür folgende acht Gründe an: 1) weil sie nicht die Frau, die sie wünschen, erhalten können — sie schauen zu sehr auf Schönheit, Talent und Vollkommenheiten, die außer ihrem Bereiche sind; 2) weil sie feige sind — sie wagen nicht, gegenüber einem Frauenzimmer gradaus zu schauen, sonden schrecken bei den Feuerblicken eines schönen Mädchenauges zusammen; 3) weil sie argwöhnisch und voller Zweifel sind — sie haben kein Zutrauen in eines Weibes Beständigkeit und halten sie für schwach und gebrechlich; 4) weil sie selbstsüchtig und gehässig sind und glauben, sie können keine Weiber ertragen; 5) weil geistreiche Frauen nicht immer gute Hausfrauen sind (der hochwürdige Herr empfahl seinen männlichen Zuhörern, keine geistreichen Frauen zu heirathen); 6) wegen dem ausschweifenden, übertriebenen Wesen des Mannes selbst — viele Männer haben in ihrer Jugrnd ihr Einkommen

in thörichter Weise vergeudet und können dann natürlicherweise keinen Anspruch mehr darauf machen, zu heirathen; 7) weil sie die Scheidung fürchten, welche durch die Gesetze zu sehr erleichtert wird — indem die „freie Liebe" das System der Ehe vergiftet — 8) wegen der Ausschweifung des Weibes — es kostet so viel, eine Frau auszurüsten, um sie auf das Meer des ehelichen Lebens hinaussteuern zu können, als für einen kleinen Schooner erforderlich wäre. In Bezug auf die Segel, das Tauwerk, Wimpel und Flaggen ist, wie der Redner meinte, der Vorzug auf Seiten des Fahrzeugs. Zu ihrer Ausrüstung bedarf nämlich die Frau Hüte, Schleier, Halstücher, Ohrringe, Stecknadeln, Ketten, Armspangen, Ringe, Handkrausen, Schleifen, Bänder, Knöpfe, Schnüre, Falten, Locken, Flechten, Seidenzeug, Musselin, Fransen, Fächer, Stiefelchen, Pantoffeln, Sonnenschirme, Halskrägen, Netze, Chignons, Ratten, Mäuse, Schürzen, Volants, Corsets. Welch' eine ungeheure Fracht für ein so kleines Schiff! Wenige gibt es, die Gefahr laufen wollen, mit einer solchen Barke auf der brandenden Meeresfläche des Lebens dem Schiffbruch sich auszusetzen. Und wenig Männer gibt es, welche ein solches Wesen heirathen mögen, welches schon von ferne durch seine ganze Auftakelung einem jeden sparsamen Manne Angst und Schrecken einflößt.

---

## Soziale Reform.

### Die Frauen von Massachusetts petitioniren für Polygamie.

**(Aus dem „New-York Graphic.")**

An den Herausgeber des „Daily Graphic":

Seit vielen Jahren war es hier zu Lande Gegenstand zahlreicher und umständlicher Erörterungen, was mit dem Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung anzufangen sei. Wenn ein Fremder in eine unserer Manufakturstädte tritt, so fällt ihm schon auf den ersten Blick das Vorherschen des zarteren Geschlechts in die Augen. Sie überströmen unsere Fabriken, füllen unsere Verkaufslokale, versperren unsere Straßen und stellen sich massenhaft ein, wenn irgend eine taugliche Stelle ausgeschrieben wird. Ehemals zielten die Anstrengungen und Bemühungen der Massachusetts-Mädchen dahin, einen Gatten zu erhalten, nun haben sie zu ringen und zu kämpfen um den Lebensunterhalt. Ehemals richteten die Jünglinge des alten Bai-Staates ihr Augenmerk auf Landbau und häusliches Gewerbe; doch heutzutage verkaufen sie ihre Landgüter, sobald als die „alten Leute" todt sind und ziehen in den Westen um Eisenbahnen zu bauen uud Kreditinstitute zu gründen. Es fällt ihnen nicht von ferne ein, eine Ehefrau mit in die Fremde zu nehmen, sondern sie überlassen die Mädchen, mit welchen sie Hand in Hand zur Schule gingen, ihrer trüben Ver-

einſammung und bekümmern ſich wenig darum, ob und wie die verlaſſenen Weſen ſich durchbringen. So wird von Jahr zu Jahr das Verzeichniß der unverheiratheten Frauenzimmer umfangreicher und die Ausſicht auf Gatten geſtaltet ſich ſtets trüber und trüber. Mädchen, welchen die Mutterſchaft ſtrahlendes Ausſehen verleihen würde, werden griesgrämig und welken allmälig hin, wie das Laub im Herbſt. Die eingeborne Bevölkerung von Maſſachuſetts geht immer mehr hinter die ausländiſche zurück und das Befremden der Statiſtiker wird immer größer. Allein die Schuld liegt nicht an den Frauenzimmern, ſondern an verſchiedenen Verumſtändungen und vielleicht an leidigem Vorurtheil.

Ich ſage „Vorurtheil", weil ich vernehme, daß unter den Frauenzimmern von Lowell eine Bewegung geht, zum Zwecke einer Petition an die geſetzgebende Behörde, oder um genau zu reden, um derſelben ihre Klagen in Betreff des Eheweſens vorzubringen. Schon ſeit mehreren Jahren lief in unſerer Gemeinde bereits das Gerücht über eine derartige nregung und ich habe einige Mühe gehabt, mir darüber klare Einſicht zu verſchaffen. Während dieſer meiner Bemühung wurde ich ſeltſam von der Thatſache betroffen, daß Männer und Frauen heutzutage ganz frei über Gegenſtände ſprechen, über welche man vor zehn Jahren noch zurückhaltendes Schweigen beobachtete. Sogar die gebildetſten Frauen ſprechen mit Intereſſe und ohne Scheu über Ehe, Liebe, geſellſchaftliches Wohl und Wehe und alle Frägen, welche ſich auf das Verhältniß der Geſchlechter beziehen. Es ſcheint unter der Oberfläche eine Gährung zu herrſchen, welche ſich über kurz oder lang Ausbruch verſchaffen wird und zwar mit dem Ziel der Erlangung größerer Freiheit für Mann und Weib. Dieß iſt zwar nur meine perſönliche Annahme, allein um derſelben mehr Gewicht zu geben, ſende ich Ihnen hier eine Abſchrift des oben erwähnten Schriftſtückes, welches wohl zu den bemerkenswertheſten unſerer Zeit gehört. Es erſcheint überdieß in einer ſeltſamen Epoche, wo der Mormonismus dem von Außen geübten Drucke der Monogamie nachgeben zu wollen ſcheint und wo die Salzſeeſtadt im Begriff iſt, die höhere Civiliſation aus dem Oſten anzunehmen. (?) Doch muß ſelbſt da nicht vergeſſen werden, daß vor einigen Jahren in Boſton ein Werk über Polygamie veröffentlicht wurde, welchem einige der hervorragendſten Männer der an der Meeresküſte gelegenen Staaten, u. A. George William Curtis aus Ihrer Stadt, günſtige Worte der Anerkennung zollten. Die damals ausgeſtreute Saat war klein, allein ſie ſcheint Wurzel gefaßt zu haben und durch die Umſtände begünſtigt, hat ſie ſehr ſchnell Früchte hervorgebracht.

In Folgendem alſo der Wortlaut der Bittſchrift:

Lowell, April 1873

## An den ehrenwerthen Senat und das Ehr. Repräſentantenhaus der Republik Maſſachuſetts:

Die unterzeichneten Staatsbürgerinnen unterbreiten Ihnen achtungsvollſt die Beſchwerden, daß es ihnen als Frauen nicht erlaubt iſt, zu ſtimmen, irgend ein

öffentliches Amt zu bekleiden, noch sonst Beschäftigungen, welche den Männer zugänglich sind, sich zu widmen und daß sie so in ihrem Lebensverdienst eingeschränkt sind. Deßhalb bitten wir Sie um Erlaubniß, Ihnen ein Mittel zur Abhülfe dieses Uebelstandes vorzuschlagen, mit dem Gesuche, Sie möchten Ihre Thätigkeit dahin richten.

Das gegenwärtige die Gesellschaft beherrschende Gesetz sagt praktisch, daß Frauen sollen verheirathet werden, daß sie in ihren eigenen Wohnungen arbeiten und für den Lebensunterhalt an ihre Gatten sich halten. Andererseits zeigt der Census, daß es unmöglich ist, dieses ungeschriebene, aber anerkannte Recht auszuüben, weil es im Staate einen großen Ueberschuß an Frauen gibt und viele Männer vom gesetzlichen Alter träg, lasterhaft, unselbstständig oder sonst unfähig sind, die Häupter der Haushaltungen zu sein. Nun glauben die Bittstellerinnen, es könne hier noch geholfen werden. Vorurtheil und Gewohnheit haben entschieden, den Mann auf ein einzelnes Weib zu beschränken, doch ist dieß ohne Gerechtigkeit und Würde, wie wir glauben. In dem Buche, welches allein den in unserem Lande anerkannten Gesetzen als Grundlage dient, steht nichts gegen die Vielweiberei, während es viele Beispiele zu deren Gunsten enthält. Die Zahl der Weiber eines Mannes scheint im Verhältniß zu dessen Herden und sonstigen Reichthümern zugenommen zu haben. Ein solcher Brauch herrscht gerade jetzt in dem Lande, aus welchem die christlichen Nationen ihre Religion erhielten.

Die Bittstellerinnen begehren durchaus nicht, in irgend eine Haushaltung sich regelnd hineinzumischen, sondern bloß ihre Ansprüche auf den Ehestand Ihrer ergebenen Erwägung vorzulegen. Sie halten es für ihr Recht und ihre Pflicht, die Abschaffung des Gesetzes zu befürworten, welches einem Manne verbietet, mehr als ein Weib zu nehmen, selbst wenn das erste keinen Einwurf macht und es erwiesen ist, daß der Mann im Stande ist, die vermehrte Bürde anständig zu tragen. Wohl sind sie sich bewußt, daß es Jahre braucht, um Vorurtheile zu zerstören; allein im Vertrauen, daß ihr Vorschlag, wenn er verwirklicht wird, gründlich aufräumt mit vielen der sozialen Uebel, an welchen gegenwärtig alle Gemeinden kranken, so sind sie Willens, zuerst sich an den Kampf für die Durchführung dieser Reform zu machen. Die Gesellschaft, welche jetzt darauf besteht, daß die Frau verheirathet werde und von ihrem Manne erhalten werde, wird dieser Absicht immer gerechter werden, indem sie den Zwang der Monogamie aufhebt.

Weit entfernt von uns ist die Absicht, die Gesetzgebung in Bezug auf freie Liebe, oder eine andere Lockerung des ehelichen Bandes in Anspruch nehmen zu wollen.

Wir verlangen, daß die Heirath des zweiten Eheweibes so bindend und dauernd wie die des ersten gemacht werden soll und daß alle Kinder der Haushaltung gleiche Rechte genießen sollen. Und wenn wir dieß begehren, so glauben wir einen großen Schritt zur Beseitigung der Findelhäuser, zur Verhütung von Kindsmorden und

Verminderung der elternlos in unseren großen Städten herumstreifenden Jugend gemacht zu haben.

Aus diesen Gründen bitten die Bittstellerinnen achtungsvollst, es möchte ein Gesetz erlassen werden, welches die Vielweiberei zu den angeführten und andern, Ihrer Weisheit gut und weise scheinenden Bedingungen gestattet."

(Folgen die Unterschriften.)

Dieses bemerkenswerthe Schriftstück trug zur Zeit, da ich es in die Hände bekam, 162 Namen; die Unterschriften halte ich unbedingt für ächt. Alle schienen mir von Frauen amerikanischer Abkunft herzurühren und es sind Namen darunter, welche seit einem Jahrhundert in Neu-England gut bekannt sind. Noch dieß will ich beifügen: Die Handschrift war im Allgemeinen viel besser, als gewöhnlich die von Männern herrührenden Petitionen sie aufweisen; woraus ich schließen darf, daß viele der Bittstellerinnen fein gebildete Damen sind. Die Dame, welche mir Einsicht in das Schriftstück gewährte, versicherte mir, daß die große Mehrheit der unterzeichneten Damen von Erziehung seien, obwohl einige davon mit eigener Arbeit ihr Brod verdienen und sie selbst eine tonangebende Persönlichkeit in den vornehmen Kreisen sei. Wenn diese weiblichen Revolutionäre den Muth besitzen, vorwärts zu gehen (und es ist kein Grund vorhanden, das Gegentheil anzunehmen), so wird diese Bittschrift die Nachkömmlinge der Puritaner von Massachusetts in nicht gelinde Aufregung versetzen, wenn sie dieselben auch nicht erleuchtet.

---

## Todesnachricht.

Wie manchen von unsern Lesern bekannt sein wird, hat Dr. J. R. Park vor einem Jahre mehrere arme Kinder mit sich genommen und sie in Utah versorgt, und zwar mit der Umsicht und Sorgfalt eines guten Vaters. Diesen Kindern gab er alle Gelegenheiten zur Bildung an der „Universität zu Deseret", woran er Prinzipal ist. Gottlieb Aeschbacher von Bern war eines dieser Kinder. Doch schien Gottlieb, der Liebling seines Pflegers, nicht lange um seinen Wohlthäter sein zu sollen; nachfolgendes Schreiben von Bruder Schönfeld bring uns die Trauerbotschaft über das Ertrinken des lieben Knaben; er schreibt:

„Du mußt ungefähr vor zwei Tagen einen Brief von mir erhalten haben mit der traurigen Nachricht von dem Tode des kleinen Gottlieb. Br. Park ist keineswegs anzuklagen, was auch vielleicht manche dumme und voreilige Leute immer mögen hinausschreiben. Die näheren Umstände sind folgende: Am 22. Mai, nach dem Abendessen bei Schwester Kimball, wo die Kinder wohnen, gingen die beiden Knaben, Held und Gottlieb und ich glaube noch einer von H. C. Kimball, nach dem Universitätsgebäude (Council house); es war noch ganz Tageslicht (6 Uhr). Die beiden Knaben, nämlich Held und der andere, liefen über die Brücke, welche 1 Block nördlich vom Zehntenhaus über den Aquäduct führt, und Gottlieb, ausrufend, «I can catch you, you bet» lief über die

große behauene Schwelle, etwa 1 rod östlich von der Brücke, um den kürzeren Weg zu kommen, stolperte und fiel hinein. Held soll ihn noch beim Hosenbein erhalten haben, hat aber müssen gehen lassen. Das Wasser ist reißend und hat ihn bis etwa 4 rods unter meinem Hause (also 6 Block), wo sich der Kanal über ein Lot ausbreitet, getrieben, wo es ihn an den Sand gewaschen hat. Die Leute sind natürlich gleich nach, aber sein Leben war verlöscht. Beifolgend finde den Bericht des Begräbnisses und eine Adresse von den Mitschülern an der Universitätsschule. Gottlieb zeigte eine ungeheure Neigung für Musik; er ging zu Br. Mäser in die Pianoforteschule. Park ist ganz außer sich, doch ist er keineswegs zu beschuldigen. Sei so gut, erörtere dies zu der betrübten Mutter, welcher wir Alle unser Beileid bezeugen."

Dr. Park hat uns gleichzeitig dasselbe berichtet und die „Deseret Evening News" bringt das Weitere, wie folgt:

Am 23. Mai dieses Jahres fand um 2 Uhr Nachmittags im Hause von Schwester Kimball der Todtengottesdienst für Gottlieb, den zwölfjährigen Adoptivsohn von Dr. Park, welcher am Abend des vorhergegangenen Donnerstag unglücklicherweise ertrank, statt. Der Besuch der Feierlichkeit war ein zahlreicher, da besonders die Studenten der Universität stark vertreten waren. Passende Ansprachen wurden gehalten von den Aeltesten Karl G. Mäser und Lorenzo D. Young."

Folgende Kondolenz- und Ergebenheitsadresse ist von den Studenten der Universität zu Deseret unterzeichnet worden:

„Da es in der gütigen Lenkung der irdischen Geschicke dem Allmächtigen Schöpfer gefallen hat, plötzlich aus unserer Mitte unsern kleinen Gottlieb, den von Allen, die ihn kannten, geliebten Zögling unseres Freundes Dr. Park wegzuraffen, haben wir Studenten der Universität zu Deseret beschlossen, hiemit dem Dr. Park unsere wärmste Sympathie auszusprechen für seinen Verlust, im Gefühl, daß wir durch den plötzlichen Tod des kleinen Gottlieb ein Jeder einen Freund, und die Gesellschaft den Keim eines edlen Mannes verloren haben."

Universität zu Deseret, den 26. Mai 1873.

Für die Studirenden an der Universität:

**Horace G. Whitney.**
**J. T. Kingsbury.**
**Rudger Clawson.**
**Nettie Southworth.**
**Isa Calder.**
**Bettie Young.**

Wir sprechen hiemit unsere tiefste Theilnahme aus an dem Schmerz, welcher unsern Freund Dr. Park, sowie die Eltern und Geschwister des theuern, hoffnungsvollen Gottlieb traf.

**Wir werden ihn wieder sehen!**

# Auswanderungsliste für 1873.

Abegglen, Gottl., von Gündlischwand.
„ Anna, „ „
„ Anna, „ „
„ Gottl., „ „
„ Marg., „ „
Berger, Christian, von Langnau.
„ A. Barb., „ „
„ Emma, „ „
„ Jakob, „ Stäffisburg.
Bachofner, Barbara, von Scherli.
„ Anna, „ „
Beutler, Adolf, von Noiraigue.
Bruppacher, Benjamin, von Zollikon, (Zürich).
Bachmann, Rudolf, von Riesbach.
Baumann, Abraham, von Herisau.
„ Anna, „ „
„ Maria, „ „
„ Anna, „ „
Dietrich, Jakob, von Zollikon.
Feller, Elise, von Allmendingen, (Bern).
Frehner, Elisabetha, von Herisau.
„ Albert, „ „
Frischknecht, Johann, von Herisau.
Furrer, Verena, von Zürich.
Frei, Elisabetha, von Röthenbach.
Gerber, Karl Eduard, von Renan.
„ Louise, „ „
„ Cäcilia, „ „
Geiseler, Elise, von Genf.
Grossmann, Kaspar, von Zürich.
Häsler, Friedrich, von Gsteigwyler.
„ Margritha, „ „
„ Margritha, „ „
„ Elis., „ „
„ Marianna, „ „
„ Louise, „ „
„ Rosa, „ „
„ Anna, „ „
„ Friedrich, „ „
Hiltbrand, David, von Diemtigen.
Hiltbrand, Marianna (Berger), von Diemtigen.
Jordi, Christian, von Bern,
„ Kunigunde, „ „
Joss, Jakob, von Bern.
Jaggi, Anna, „ „
Kummer, Johannes von Krattigen.
„ Rosina, „ „
„ Johannes, „ „
„ Elisab., „ „
Kunz, Johannes, von Zwischenflüh.
„ Magdal., „ „
„ J. Wilh., „ „
„ R. Kath., „ „
„ Johannes, „ „
„ Rosa Katharina, (Mutter), von Zwischenflüh.
Künzler, Jakob, von St. Margrethen.
Kropf, Elise, von Thun.
„ Karl Ludwig, von Thun.
Klugi, Katharina, von Winterthur.
„ Oskar, „ „
„ Anna Emilie, von Winterthur.
Klossner, Susanna Katharina, von Zwischenflüh.
Kellenberger, Barth., v. Walzenhausen.
Knecht, Barbara, von Zürich.
Linder, Magdalena, von Bern.
Matti, Louise, von Genf.
Murri, Johannes, von Scherli.
„ Anna, „ „
„ Johannes, „ „
„ Adolf, „ „
„ J. Jakob, „ „
Mathys, Gottl., von St. Margrethen.
„ Anna, „ „
„ Gottl., „ „
Meier, Kleopha, von Zürich.
„ Anna, „ „
Meierhofer, Johannes, von Zürich.
Nägeli, Elisabetha, von Chur.
„ J. Jakob, „ „
„ Peter, „ „

„ Maria Ursula, von Chur.
Ott, Elisabetha, von Langenhardt.
„ Susanna, „ „
„ Pauline, „ „
„ Anna Elis., „ „
„ Louise, „ „
Reber, Friedr., von Ostermundigen.
„ Maria, „ „
„ M. Anna, „ „
„ Friedr., „ „
„ Joh., „ „
„ Lina, „ „
„ Orson, „ „
Ryser, Samuel, von Chauxdefonds.
Rösli, Katharina, von Sils.
„ Anna Katharina, von Sils.
Rüegg, Katharina, von Hutzikon.
Rüesch, Jakob, von St. Margrethen.
„ Anna, „ „
„ Jakob, „ „
„ Elisab., „ „
„ Elise, „ „
„ Anna, „ „
„ Emilie, „ „
„ Jakob, „ „
„ J. Fr., „ „
„ J. Chr., „ „
„ Rosa, „ „
„ Lidia, „ „
„ Edward, „ „
„ Jakob, „ „
Stoller, Margritha, von Chauxdefonds.
Sprunger, Emil, von Auvernier.
Steiner, Friedrich, von Huttwyl.
Stark, Johann Conrad, von Herisau.
„ Katharina, „ „
Schärer, Elise, von Scherli.
Stark, Conrad, von Herisau.
„ Johann, „ „
Schmutz, Mariannaa, v. Chauxdefonds.
Schmied, Jakob, von Latterbach.
„ Magdal., „ „
„ Jakob, „ „
„ Gottl., „ „
„ Joh., „ „
„ Friedr., „ „
Straubhaar, Johann, von Diemtigen.
Thalmann, Johann, vom Höfli bei Bichelsee.
„ Susanna, „ „
„ Selina, „ „
„ Johann, „ „
„ Lisette, „ „
„ Elise, „ „
„ Albert, „ „
Tanner, Johann, von Herisau.
„ A. Kath., „ „
Tobler, Katharina, von Herisau.
Ungericht, Maria, von Zürich.
Winkler, Susanna, vom Höfli bei Bichelsee.
Zänger, Christian, von Oberstoken bei Thun.
Zahler, Bertha, von Bern.
Zweifel, Barbara, von Landquart.

---

**Inhalt.** Mehr Offenbarungen sind unumgänglich nothwendig, um die Pflichten der Beamten der Kirche zu bestimmen und auseinander zu setzen. II. Theil. — „Warum Männer nicht heirathen." — Soziale Reform. — Todesnachricht. — Auswanderungsliste für 1873.

---

Redakteur: Johannes Huber, Postgasse 33. — Druck von Lang, Blau & Comp. Metzgergasse 91 in Bern.